

Wegner, Manfred; Kühne, Karl

Article — Digitized Version

Konjunktur mit Fragezeichen

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Wegner, Manfred; Kühne, Karl (1976) : Konjunktur mit Fragezeichen, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 56, Iss. 1, pp. 9-18

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/134901>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Konjunktur mit Fragezeichen

Die größte weltweite Rezession der Nachkriegszeit hat Zweifel an der Dauerhaftigkeit des sich abzeichnenden Aufschwungs geweckt. Wie sind die konjunkturellen Aussichten für 1976? Besteht tatsächlich die Gefahr, daß wir am Anfang eines konjunkturellen Trendbruchs stehen?

Manfred Wegner *)

Die konjunkturellen Aussichten

Mancher Konjunkturprognostiker geht nach den Fehlprognosen des abgelaufenen Jahres 1975 nur sehr unwirsch daran, die wirtschaftlichen Aussichten für das Jahr 1976 vorzusagen. Aber Wirtschaftswissenschaftler bleiben „zur Prognose verdammt“, wie sich neulich der Vizepräsident der Bundesbank Otmar Emminger ausdrückte, weil Staat und private Wirtschaft immer aufs neue gezwungen sind, sich an der möglichen und wahrscheinlichen Entwicklung der nächsten Zukunft zu orientieren.

Es sind zumindest zwei Gründe, welche heute das Geschäft der Konjunkturprognose zusätzlich erschweren: die allgemeine Verunsicherung der öffentlichen und privaten Entscheidungsträger durch den Schock der weltweiten Rezession und die immer größer werdende gegenseitige Abhängigkeit der Industrie-, Rohstoff- und Entwicklungsländer voneinander. Die wirtschaftlichen Aussichten der Industrieländer hängen zum großen Teil davon ab, ob und wie schnell sich die Erwartungen in die wirtschaftliche Zukunft auf internationaler, eu-

ropäischer und nationaler Ebene verbessern werden. Stärker als je zuvor werden also die internationalen, politischen und sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen über den Verlauf, die Stärke und Dauer des nächsten Konjunkturaufschwungs mitbestimmen. Solange die Informationen über die eventuell stattgefundenen Veränderungen der wirtschaftlichen Verhaltensweisen fehlen, solange die internationalen Rahmenbedingungen so unstabil und die Industriestaaten damit so stör anfällig wie bisher bleiben, solange werden die Fehlermargen der Konjunkturprognose nicht kleiner werden.

Weltweiter Rezessionsschock

Der scharfe Konjunkturerbruch, der im Sommer 1974 eingesetzt und die westlichen Industrieländer fast ohne Ausnahme erfaßt hat, führte zu einer weltweiten Rezession, die in der Nachkriegsgeschichte ohne Beispiel ist. Mit zeitlichen Verzögerungen sind alle Mitgliedsländer der Gemeinschaft von der Verschlechterung der konjunkturellen Lage betroffen worden. Das Jahr 1975 ist von den Auswir-

kungen dieser Rezession geprägt worden, und einige Zahlen für den Durchschnitt der Gemeinschaft¹⁾ sprechen für sich selbst:

Das reale Bruttoinlandsprodukt der Gemeinschaft wird 1975 durchschnittlich um mehr als 2,5%, die Industrieproduktion der Gemeinschaft um rd. 8% gegenüber dem Vorjahr schrumpfen;

die Zahl der Vollarbeitslosen hat in der Gemeinschaft gegenwärtig fünf Millionen überschritten, das sind mehr als 4,5% der Erwerbsbevölkerung, davon sind 1,5 Mill. jugendliche Arbeitslose unter 25 Jahre; die Zahl der registrierten Kurzarbeiter betrug im Herbst 1975 mehr als eine Million, einige Hunderttausende ausländischer Arbeitskräfte haben die Gemeinschaft verlassen;

der reale Handelsaustausch zwischen den westlichen Industrieländern wird 1975 gegenüber 1974 um mehr als 8,5% abnehmen; das Einfuhrvolumen der Gemeinschaft aus Drittländern wird sich in konstanten Preisen um rd. 6,5%, der inner-

* Der Autor gibt seine persönliche Meinung wieder.

¹⁾ Vgl. hierzu auch Tabelle 1.

gemeinschaftliche Handel um 7,5% verringern und damit zum ersten Mal seit Bestehen des Gemeinsamen Marktes rückläufig sein;

trotz schrumpfender Wirtschaftsaktivität, hoher Arbeitslosigkeit und Nichtauslastung der Produktionskapazitäten wird das allgemeine Niveau der Verbraucherpreise im Jahres- und Gemeinschaftsdurchschnitt auch 1975 – wie im Jahre 1974 – um rd. 12,5% steigen.

Ende des Konjunkturerholungs

Die Abwärtsentwicklung der wirtschaftlichen Aktivitäten ist für die meisten Industrieländer seit dem Sommer 1975 zum Stillstand gekommen. Die USA und Japan waren als erste Industrieländer von der Rezession betroffen und waren auch die ersten, in denen sich die Wiederbelebung der Nachfrage und Produktion bemerkbar machten. Eine Erholung bahnt sich allmählich auch in Kanada an. Die Auftriebskräfte in den USA sind im vergangenen Jahr hauptsächlich auf zwei Faktoren zurückzuführen: auf das starke Abbremsen des Lagerabbaus und auf lebhaftere Verbrauchsausgaben, die von Steuerermäßigungen und -rückerstattungen im Mai 1975 angeregt wurden. Seit dem dritten Quartal 1975 sind auch die Unternehmensinvestitionen nicht mehr rückläufig; der Wohnungsbau belebt sich, und die Lage auf dem Arbeitsmarkt verbessert sich.

In den Mitgliedsländern der Gemeinschaft ist der Tiefpunkt der Rezession im 2. Halbjahr 1975 erreicht worden. Die ersten Anzeichen einer konjunkturellen Wende sind unverkennbar. Das Konjunkturklima und die Produktionserwartungen der Unternehmer haben sich in den letzten Monaten in fast allen Mitgliedsländern kontinuierlich und deutlich verbessert. Vor allem in der Bundesrepublik Deutschland und in Frankreich begannen sich

die Gesamtnachfrage und die Produktion bereits seit dem Herbst vergangenen Jahres wiederzubeleben. Die Ausgangsbedingungen für ein allmähliches Anlaufen und eine allgemeine Erholung der Konjunktur in der Gemeinschaft sind günstiger geworden. Es sind vor allem die folgenden Faktoren, welche einen mäßigen Aufschwung in den Mitgliedsländern für das Jahr 1976 rechtfertigen:

das Ende des Lagerabbaus bzw. die Wiederauffüllung der Lager und eine gewisse Normalisierung der privaten Verbrauchsausgaben, d. h. eine Verringerung der ungewöhnlich hohen Sparquote der privaten Haushalte;

die erneute Zunahme des Welthandels und

die Auswirkungen der in fast allen Mitgliedsländern ergriffenen Konjunkturankurbelungsmaßnahmen.

Mäßige Konjunkturerholung

Das Zusammenwirken dieser Faktoren läßt vor allem in der

Die Autoren unseres Zeitgesprächs:

Dr. Manfred Wegner, 44, ist Leiter der Direktion „Volkswirtschaften der Mitgliedstaaten und Konjunktur“ in der Generaldirektion „Wirtschaft und Finanzen“ bei der Kommission der Europäischen Gemeinschaften in Brüssel.

Dr. Karl Kühne, 58, ist seit 1959 bei der EG in der Generaldirektion „Verkehr“ in Brüssel tätig. Er beschäftigt sich zudem mit Konjunktur-, Wettbewerbs- und Steuerfragen.

ersten Phase der Konjunkturerholung mit einiger Sicherheit eine sich belebende Nachfrage, steigende Aufträge und Produktionszuwächse erwarten. Aber bis weit in das Jahr 1976 hinein werden das Ausmaß und die Dauer des Aufschwungs und seine zeitliche Ausbreitung in der Gemeinschaft ungewiß bleiben. Die Konjunkturprognostiker sind sich weitgehend einig darüber, daß es 1976 „aufwärts“ gehen wird. Die strittigen Fragen sind jedoch: Wird sich die konjunkturelle Erholung, die sich abzeichnen beginnt, später auch nachhaltig fortsetzen oder wird die Belebung nur ein „Zwischenhoch“ bleiben? Reichen die Erholungsfaktoren von selbst aus, um die Beschäftigungslage merklich zu verbessern und die Investitionsnachfrage in Gang zu bringen, oder müssen zusätzliche Maßnahmen zur Konjunkturstimulierung vorgesehen werden?

Die OECD hat in ihrer jüngsten Prognose²⁾ die Befürchtung geäußert, daß die Auswirkungen der Konjunkturprogramme und die Produktionsanregungen durch die Umkehr der Lagerentwicklung in den europäischen Industrieländern nur vorübergehender Natur sein werden und u. U. nicht ausreichen, um die dynamischen Kräfte eines sich selbst verstärkenden und kräftigenden Aufschwungs auszulösen. Der Konjunkturaufschwung in den USA erweckt allerdings Zweifel, ob das „klassische“ Ablaufmuster der konjunkturellen Entwicklung durch die anhaltende Inflation und den Rezessionsschock außer Kraft gesetzt worden ist.

Die jüngsten Ausführungen der EG-Kommission³⁾ sind etwas optimistischer, was die Konjunkturaussichten der Mit-

²⁾ Vgl. OECD: Economic Outlook, Nr. 18, Paris, Dez. 1975; ebenso Tabelle 1.

³⁾ Vgl. E G - K o m m i s s i o n : Die Wirtschaftslage der Gemeinschaft, Nr. 4, Brüssel, Dezember 1975.

gliedsländer in der Gemeinschaft für das Jahr 1976 angeht: Mit zeitlichen Verzögerungen dürfte sich die bereits sichtbar werdende Konjunkturbelebung allmählich verstärken und 1976 für die Gemeinschaft insgesamt zu einem Anstieg des realen Bruttoinlandsprodukts von etwa 3% führen. Die konjunkturelle Belebung sollte von Deutschland und Frankreich bis zum Frühjahr 1976 auf die Benelux-Länder und Italien überspringen, dagegen wird die Wirtschaftstätigkeit im Vereinigten Königreich spürbar kaum vor Jahresmitte in Gang kommen (vgl. Tabelle 1).

Welthandel und Konjunkturperspektiven

In den Vereinigten Staaten dürfte sich die Produktionsausweitung während des letzten Halbjahrs von 1975 im Jahre 1976 – wenn auch langsamer – fortsetzen. Bei entsprechend nichtrestriktiver Geld- und Kreditpolitik könnte sich das reale Bruttoinlandsprodukt der USA um etwa 6% ausweiten und von einer kräftigen Zunahme des Einfuhrvolumens begleitet sein.

Unter dem Einfluß des amerikanischen Konjunkturaufschwungs könnte sich auch die Belebung in Kanada verstärken. Die Erholung der Produktion sollte in Japan vor allem infolge der mehrfachen Ausgabenprogramme der Regierung anhalten und könnte sogar stärker als vorgesehen ausfallen, wenn weitere Fortschritte bei der Inflationsbekämpfung erzielt werden. Das Wachstum der nicht zur Gemeinschaft gehörenden europäischen Industrieländer wird dagegen 1976 im Jahresdurchschnitt kaum größer als 1,5% sein, da diese Länder wahrscheinlich erst später von der Belebung des Welthandels profitieren werden.

Das Volumen des Welthandels (ohne EG-Importe) wird 1975 voraussichtlich um 2,5% schrumpfen. Nach der Stabilisierung im gegenwärtigen Zeitpunkt dürfte der Welthandel unter dem Einfluß steigender Einfuhren der großen Industrieländer bald wieder zunehmen. Die Einfuhren der OPEC-Länder werden weiterhin – wenn auch gedämpfter – wachsen, die Einfuhren der nicht erdölproduzie-

renden Entwicklungsländer dagegen erneut zurückgehen. Die Zuwachsraten des Welthandels in konstanten Preisen (ohne die EG), die für die Gemeinschaft relevante Auslandsnachfrage, könnte 1976 durchaus bei etwa 5% (vgl. Tabelle 2) und wahrscheinlich sogar höher liegen, wenn sich die internationalen Rahmenbedingungen stabilisieren werden.

Ausweitung der Nachfrage

Die Vereinbarungen der großen Industrieländer auf der Konferenz in Rambouillet und der Beginn der Nord-Süd-Konferenz zwischen den Industrie- und Entwicklungsländern am Jahresende 1975 erwecken begründete Hoffnungen, daß neue internationale Lösungen nicht mehr mittels gefährlicher Konflikte erzwungen, sondern im konstruktiven Dialog gesucht werden. Wenn auch kaum mit raschen Erfolgen zu rechnen ist, kann bereits die größere Bereitschaft zur internationalen Zusammenarbeit die Unsicherheiten der internationalen Handels- und Währungsbeziehungen vermindern helfen.

Tabelle 1
Entwicklung wichtiger gesamtwirtschaftlicher Indikatoren
 (Veränderungen gegenüber dem Vorjahr bzw. Anteile in %)

	Anteil am BIP der Gemeinschaft 1974	reales Bruttoinlandsprodukt					Verbraucherpreise				Vollarbeitslose in % der Erwerbsbevölkerung a)			
		1973	1974	1975	1976		1973	1974	1975	1976	1973	1974	1975	1976
					EG-Kom.	OECD 1)								
Dänemark	2,7	3,0	1,6	- 1	4	4	8,5	15,0	9,5	8	0,8	2,4	4,5	3,5
BR Deutschland	33,2	5,1	0,6	- 3,5	4	3,25	7,0	7,3	6	5,5	1,0	2,2	4,5	4,5
Frankreich	23,2	5,6	3,8	- 2,5	4	3	7,2	13,7	12	10,5	2,1	2,3	4,0	4,5
Irland	0,6	5,4	0,4	- 3	2	0,25	11,0	17,3	21	16	5,9	5,7	8,4	10,5
Italien	13,0	6,3	3,4	- 3,5	2	1,5	11,6	19,6	17	12	3,5	2,9	3,5	3,5
Niederlande	6,0	4,3	2,8	- 2	2,5	1,75	8,8	10,0	11	10	2,4	3,0	4,3	5
Belgien	4,6	6,3	3,9	- 2,5	2	0,5	6,3	12,3	12,5	10,5	2,6	3,0	5,0	6
Luxemburg	0,2	7,5	4,4	- 7,5	3	n. v.	6,1	9,5	10,5	9	0	0	0,7	1
Vereinigtes Königreich	16,5	5,5	0,7	- 0,5	0	0	8,7	15,2	21,5	15,5	2,3	2,4	3,6	5
Gemeinschaft	100,0	5,4	2,0	- 2,5	3	2	8,1	12,5	12,5	10	(2,2)	(2,5)	(4,1)	(4,5)
USA		5,5	- 2,1	- 3	6	5,75	5,6	11,4	8 1)	7 1)	4,9	5,6	8,5	8
Japan		9,9	- 1,8	1,5	5	4,25	10,7	21,2	12,25 1)	9,75 1)	1,3	1,4	1,9	2
Übrige Industrieländer		5,9	3,2	0	3	2,25								

a) Die Arbeitslosenzahlen sind zwischen den Ländern nicht vergleichbar; sie spiegeln die Entwicklung für jedes Land wider. Quelle: 1973 und 1974 nationale Statistiken; 1975 und 1976 Schätzungen der Dienststellen der EG-Kommission; Die Wirtschaftslage der Gemeinschaft, Dez. 1975, bzw. bei 1) OECD: Economic Outlook, Nr. 18, Dez. 1975.

Im Vergleich zu früheren Aufschwungsphasen wird die Entwicklung der Auslandsnachfrage in den meisten Mitgliedsländern relativ bescheiden ausfallen. Die Auslandsnachfrage wird vielfach nur konjunkturstützend, aber nicht – wie so oft in der Vergangenheit – Konjunkturpromoter sein. Eine Beschleunigung in der zweiten Hälfte des Jahres 1976 wird auch davon abhängen, ob die Einfuhren der nicht erdölproduzierenden Entwicklungsländer wieder zunehmen werden, was wiederum Lösungen bei der Finanzierung ihrer großen Zahlungsbilanzdefizite erfordert.

Die Hauptimpulse bei der Belebung der Inlandsnachfrage gehen zunächst von der Lagerbewegung aus. Während der starke Lagerabbau im Jahre 1975 einen großen Teil der Kontraktionseffekte der Produktion verursacht hat, dürfte jetzt eine von Land zu Land differenzierte Lageraufstockung kräftige Produktionsanstöße in der konjunkturellen Erholungsphase auslösen.

Diese nur „technische“ Erholung der Produktion muß durch die Belebung der übrigen Nachfragekomponenten, vor allem aber durch die Verbrauchsausgaben konsolidiert werden. In der Bundesrepublik Deutschland und in Frankreich hat der private Verbrauch bereits zugenommen. Die stärkere Ver-

brauchsneigung schlägt sich in lebhaften Käufen von Personenkraftwagen und langlebigen Verbrauchsgütern nieder. Mit der Verbesserung des Konjunkturklimas könnte sich der Abbau der ungewöhnlich hohen Sparquoten fortsetzen. Der angestaute Bedarf für längerlebige Güter und die angekündigten Mehrwertsteuererhöhungen sind weitere Faktoren, welche die Verbrauchsneigung normalisieren. Die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte werden überall schwächer als 1975 zunehmen, da mit einem verlangsamten Lohnanstieg und mit einer leicht steigenden Zahl von Arbeitsstunden gerechnet werden kann. Der Beitrag des privaten Verbrauchs zur Konjunkturerholung wird unter diesen Umständen von der Entwicklung der Verbraucherpreise für die wichtigsten Güter und Dienstleistungen abhängen.

Schwierige Beschäftigungsprobleme

Die Entwicklung des privaten Verbrauchs wird in den meisten Mitgliedsländern über das Ingangkommen und die Beschleunigung der Konjunkturerholung entscheiden, während die realen Brutto-Anlageinvestitionen jedoch die Dauerhaftigkeit des Aufschwungs beeinflussen. In allen Mitgliedsländern gingen 1975 die realen Brutto-Anlage-

investitionen stark zurück. Die in der Gemeinschaft getroffenen Förderungsmaßnahmen und die verstärkten Rationalisierungsanstrengungen der Unternehmen dürften diesen Prozeß abbremsen und in Deutschland, Dänemark und Frankreich sogar umkehren. Vor allem dem Baugewerbe könnten die verschiedenen Programme für öffentliche Arbeiten und für den sozialen Wohnungsbau zugute kommen. Die Neigung zu Erweiterungsinvestitionen im Unternehmenssektor wird im größten Teil des Jahres 1976 angesichts der niedrigen Kapazitätsauslastung gering bleiben. Die allmähliche Zunahme der privaten Investitionsneigung wird um so größer sein, je schneller sich die Gewinnerwartungen verbessern und je günstiger sich die Unternehmenserträge und Kosten entwickeln werden.

Selbst bei relativ optimistischen Hypothesen für die Wiederbelebung der Nachfrage und der Produktion dürfte sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt allgemein nicht merklich verbessern. Die allmähliche Produktionsausweitung wird aller Voraussicht nach zunächst zu einem Abbau der Kurzarbeit und zu einer Erhöhung der effektiven Arbeitszeit führen. Die Zahl der Vollarbeitslosen wird sich erst nach dem Winter stabilisieren und in einigen Ländern erst später etwas zurückgehen.

Im Jahresdurchschnitt 1976 wird die Arbeitslosenzahl in fast allen Mitgliedsländern zumindest so hoch liegen wie im Jahresdurchschnitt 1975, in einigen Ländern wird sie sogar noch ansteigen. Es ist zu befürchten, daß der Produktionsanstieg sich nur mit beträchtlicher Verzögerung auf die Arbeitsmarktlage auswirken wird. Die Ursachen dafür sind: die vorerst nur verhaltene Konjunkturbelebung, die Fortdauer der Unsicherheiten über die Entwicklung der außen-

Tabelle 2
Welthandelsvolumen 1974–1976

	Anteile an den EWG-Ausfuhren in % 1974	Einfuhrvolumen (Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %)		
		1974	1975	1976
Entwickelte Länder insgesamt (ohne EWG)	55,9	+ 3	— 10 ¹ / ₂	+ 7
OPEC-Länder	10,2	+ 38	+ 50	+ 25
Andere Entwicklungsländer	23,3	+ 14	— 4	— 5
Staatshandelsländer	10,7	+ 10	+ 6	+ 4
Welt (ohne EWG)	100,0	+ 9	— 2 ¹ / ₂	+ 5
Welt (mit EWG)		+ 5	— 4	+ 5 ¹ / ₂

Quelle: 1974: nationale Statistiken; 1975 und 1976: Schätzungen EG-Kommission, Wirtschaftslage der Gemeinschaft, Heft 4, Dezember 1975, Tabelle 3.

und binnenwirtschaftlichen Nachfrage, die zunehmenden strukturellen Anpassungsprobleme und die institutionellen, regionalen und beruflichen Starrheiten des Beschäftigungsangebots.

Preisentwicklung und Zahlungsbilanzen

Die Inflationstendenzen haben sich in den meisten Mitgliedstaaten der Gemeinschaft seit einem Jahr abgeschwächt. Diese Entwicklung scheint allerdings in jüngster Zeit in mehreren Ländern unterbrochen worden zu sein. Im Durchschnitt der letzten sechs Monate liegt der auf Jahresbasis umgerechnete Anstieg der Verbraucherpreise für die Gemeinschaft insgesamt bei rd. 10 % gegenüber 16 % im ersten Halbjahr 1975. Mit Ausnahme von Dänemark und der Bundesrepublik Deutschland haben sich die Abweichungen gegenüber dem Gemeinschaftsdurchschnitt vermindert. Diese Tendenz dürfte auch im Jahre 1976 anhalten.

Trotz weiterer Verminderung der Lohnkosten je Produkteinheit in allen Ländern werden die Fortschritte bei der Bekämpfung des Preisauflaufs auf der Verbraucherstufe in Zukunft immer schwieriger werden (vgl. Tabelle 1). Einer weiteren kräftigen Preisdämpfung stehen die Verteuerung von Energie, Lebensmitteln und einer Anzahl industrieller Rohstoffe im Wege.

Das Leistungsbilanzdefizit der Gemeinschaft im Jahre 1974 von mehr als 12 Mrd. US-\$ wird 1975 abgebaut sein. Infolge einer leichten Importbelebung in mehreren Mitgliedsländern und einer leichten Verschlechterung der Terms of Trade hat sich die Überschußtendenz der Handels- und Leistungsbilanz seit Sommer 1975 verringert. Bei der nur mäßigen Belebung der Wirtschaftsaktivität dürfte sich die Verschlechterung der Leistungs-

bilanz der Gemeinschaft 1976 in Grenzen halten. In der Bundesrepublik Deutschland wird sich vermutlich der 1975 aufgetretene Rückgang der Leistungsbilanzüberschüsse nicht mehr fortsetzen, die Defizite dürften in Großbritannien jedoch fortauern bzw. in Frankreich erneut auftauchen.

Die Aussichten für eine allmähliche, wenn auch mäßige Konjunkturbelebung haben sich in der Gemeinschaft beträchtlich verbessert. Der Umfang und die Dauer dieser konjunkturellen Erholung bleiben jedoch ungewiß. Sie hängen zum großen Teil von der Vertrauensstabilisierung auf internationaler und nationaler Ebene ab. Die Wiederherstellung dieses Vertrauens ist eng mit Fortschritten bei der Bekämpfung der Inflation und bei der Verminderung der Arbeitslosigkeit verknüpft. Der Spielraum für die Konjunkturpolitik im engeren Sinne zur Erreichung dieser Ziele bleibt eng. Die Risiken für das Wiederaufflammen der Inflation bestehen fort.

Grenzen der Globalsteuerung

Bis auf weiteres sollte die Haushaltspolitik der meisten Mitgliedsländer weiterhin die Konjunktur stützen, und die expansive Ausrichtung der Geld- und Kreditpolitik sollte beibehalten werden. Angesichts der Unsicherheiten über den weiteren Konjunkturverlauf sollten die wirtschaftspolitischen Instanzen darauf vorbereitet sein, die verfügbaren Konjunkturinstrumente unter Umständen sowohl in expansiver als auch restriktiver Richtung schnell verändern zu können.

Die schwierigen Aufgaben der Wirtschaftspolitik beginnen jedoch erst, wenn der Aufschwung nachhaltig in Gang gekommen ist und die mannigfachen Strukturprobleme innerhalb der Gemeinschaft und im Verhältnis zur übrigen Welt gelöst werden müs-

sen. Die engen Grenzen der Globalsteuerung sollten durch eine stärkere Verzahnung der kurz- und mittelfristigen Politik erweitert werden, vor allem auf dem Gebiet der öffentlichen Finanzen und der Einkommens- und Beschäftigungspolitik.

Gemeinsame Wirtschaftspolitik notwendig

Die Fortführung des Dialogs der Sozialpartner, wie er 1976 im Rahmen der Dreierkonferenz von 1975 mit Vertretern der Sozialpartner, der Wirtschafts- und Sozialminister der Mitgliedstaaten sowie der Kommission vorgesehen ist, könnte das Verständnis für die Notwendigkeit und die Folgen der Anpassungsprobleme in der Gemeinschaft vergrößern und die Risiken einseitiger Belastungen vermindern helfen.

Mehr als jeder andere Wirtschaftsraum ist die Gemeinschaft unter sich und mit der übrigen Welt verflochten. Der Konjunkturgleichschritt der wichtigsten Industrieländer hat in den letzten Jahren zugenommen, und die konjunkturellen Ausschläge sind heftiger geworden. Die Koordinierung der Wirtschafts- und Währungspolitik auf europäischer wie internationaler Ebene hat mit der „Internationalisierung“ der Konjunktur und der Störanfälligkeit der Handelspartner auf „externe“ Schocks nicht Schritt gehalten. Die Abstimmung der Konjunkturpolitik auf internationaler Ebene und im Rahmen der Gemeinschaft ist sehr spät und schwerfällig und nur unter dem Druck der schwersten Rezession seit vierzig Jahren zustande gekommen. Es gibt wenig Anlaß, sich in nächster Zukunft Hoffnungen auf merkliche Fortschritte bei der Konzertierung der Wirtschaftspolitik zu machen. Die Erfahrungen der Krise haben aber schmerzhaft deutlich gemacht, wie dringend notwendig sie sind.

Karl Kühne *)

Neuer Aufschwung oder Trendbruch?

Gegenwärtig wird darüber diskutiert, ob die „große Rezession“ der Jahre 1974–75 ausläuft und einem „normalen“ Aufschwung Platz macht, oder ob sie in eine blutarme, unzureichende Wiederbelebung ausmündet. Über eines sind sich die Diskussionsteilnehmer einig: Die Jahre der Überbeschäftigung, wie sie sich auf dem Arbeitsmarkt einiger mitteleuropäischer Länder abzeichneten, scheinen vorüber zu sein. Das allein könnte man bereits als „Trendbruch“ bezeichnen. Doch es sprechen auch noch andere Anzeichen dafür, daß wir es mit einer Wetterwende nicht nur im Konjunktugeschehen, sondern auch im Wachstumsprozeß zu tun haben.

Depressionsähnlicher Konjunkturreinbruch

Die Talsohle des Konjunkturzyklus ist in den großen Industrieländern erreicht: Bei einer Unterauslastung der Industriekapazitäten um 25 % und mehr, einem Zurückbleiben der Industrieproduktion hinter dem vorherigen Höhepunkt von im Durchschnitt 15 % und einer Arbeitslosigkeit von 20 Mill. Beschäftigten im OECD-Raum kann man von einem depressionsähnlichen Konjunkturreinbruch reden. Betrachtet man die Extremfälle, so verstärkt sich dieser Eindruck noch mehr: Die Arbeitslosigkeit, die in den meisten Industrieländern um 5 % liegt und im Winter auf 6 % und darüber steigen

dürfte, hat schon zum Jahresende in den USA und Belgien rund 9 % erreicht.

Errechnet man die Abweichung der Industrieproduktion nicht vom vorhergehenden besten Quartal, sondern vom Trend, so liegen zur Jahreswende Großbritannien und Frankreich etwa 15 bis 16 % unter der Trendlinie, die Bundesrepublik und die USA bei fast 20 %, Italien nahezu um 25 % und Japan gar 40 % darunter. Im OECD-Durchschnitt beträgt die Trendabweichung nahezu 20 %¹⁾. Dieser schwere Rückschlag lief im Stile einer „Stagflation“ ab, da er mit einer durchschnittlichen Preissteigerung in der OECD verbunden war, die von der ersten auf die zweite Jahreshälfte 1975 eine Jahresrate von 8 % erreichte – mit Spitzenreitern wie Großbritannien, die 22 % erzielten.

Unbeantwortete Fragen

Hier soll keine Rekapitulation statistischer Daten über den einschneidenden Charakter dieser Quasi-Depression vorgenommen werden; Daten hierüber finden sich bereits an anderer Stelle²⁾. Vielmehr sollen grundsätzlichere Fragen aufgeworfen werden:

Was sind die Ursachen für die Stärke dieses Konjunkturrückschlages?

¹⁾ Vgl. den neuesten Jahresbericht der OECD: Outlook for 1976, Paris 1975; Economist, 20. Dezember 1975 (Artikel: „Slowly but not surely“), S. 72.

²⁾ Vgl. hierzu Karl Kühne: Die erste Nachkriegsdepression, in: Die Neue Gesellschaft, 22. Jg., September 1975, Seite 770 ff.; ders.: Bilanz der ersten Nachkriegsdepression in der westlichen Industrieländer, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, 26. Jg., Dezember 1975, S. 744 ff.

Warum haben sich fast alle Konjunkturbeobachtungsinstitute ebenso wie fast alle Regierungen in der jüngsten Vergangenheit beträchtlich verschätzt?

Ist diese erste, den Namen verdienende Depression der Nachkriegszeit das Signal für eine Trendwende, d. h. sind die Tage der von geringfügigen Rezessionen oder nur Wachstumszyklen gekennzeichneten beispiellosen Prosperität gezählt, auf die Andrew Shonfield und andere Dithyramben sangen, weil sie die Lebenskraft des westlichen Kapitalismus unverbrüchlich zu erweisen schien?

Wird nicht ein solcher Konjunkturreinbruch selbst dann, wenn er nicht unbedingt als Beweis für einen Trendumbruch gewertet werden könnte, einen Bruch mindestens in der Mentalität des Unternehmertums, der Geschäftswelt, aber auch der Arbeiterbewegung bewirken – so wie er jetzt schon einen Bruch in der Mentalität der Wirtschaftswissenschaftler bewirkt hat?

Herd der Weltrezession

Heute wissen wir, daß bereits im zweiten Vierteljahr 1973 in der Bundesrepublik, in konstanten Preisen ausgedrückt, der Rückgang nicht nur bei den Bauinvestitionen, sondern auch bei den Ausrüstungsinvestitionen einsetzte. In der Bauindustrie erreichte er bis zum Ende des zweiten Quartals, also noch vor dem Ausbruch der Erdölkrise, 6,5 %, in der Ausrüstungsindustrie 3 %. Gleichzeitig ging auch

* Der Autor gibt seine persönliche Meinung wieder.

bereits der private Verbrauch zurück. Man kann also mit Fug und Recht feststellen, daß die Bundesrepublik — wie dies auch in der Zwischenkriegszeit notorisch der Fall war — ein wesentlicher Herd für die Weltrezession 1974/75 gewesen ist.

Demgegenüber haben die staatlichen Instanzen den Abschwung im Bausektor noch gefördert — man sprach vom „Gesundsschrumpfen“! Und mitten in der Rezession haben „manche öffentliche Stellen, vor allem viele Gemeinden sowie Bundesbahn und Bundespost, unter dem Diktat der leeren Kassen neue Bauprojekte nicht mehr so zügig in Angriff (genommen) wie in den letzten Monaten v. J. und wie es aus konjunkturpolitischen Gründen an sich angezeigt gewesen wäre...“³⁾. Diese Kritik kommt von der Bundesbank, der man gewiß nicht allzu viel keynesianischen Eifer nachsagen kann.

Höhe des Exportausfalls

Der Bundesminister für Wirtschaft hat vor dem Bundestag behauptet, die Rezession in der Bundesrepublik sei nur zu einem Drittel hausgemacht und zu zwei Dritteln durch den Exportausfall bedingt. Dagegen spricht zunächst, daß die Ausfuhr im ersten wie im zweiten Halbjahr 1974 nominal um rund ein Drittel über den Vorjahreswerten lag, die Einfuhr dagegen weniger, so daß der Außenbeitrag zum Sozialprodukt 1974 von 24,7 auf 40 Mrd. DM anstieg. Das Ausfuhrvolumen stieg im ersten Halbjahr 1974 noch um 17 %; im zweiten blieb es konstant, lag aber um mehr als 10 % über dem Vorjahresniveau. Das Einfuhrvolumen wuchs demgegenüber nur um 3,5 bzw. 5 %. Die Bundesrepublik entzog der übrigen Welt Kaufkraft und wirkte somit rezessionsauslösend.

³⁾ Monatsbericht der Deutschen Bundesbank, Juni 1975, S. 28, und die dort wiedergegebene Tabelle „Güterverwendung und Güterangebot“.

Berechnungen der OECD haben gezeigt, daß ein Rückgang der Binnennachfrage in der Bundesrepublik um 1 % im Schnitt zu einem Rückgang der gesamten Nachfrage im OECD-Raum um 0,16 % führt. Damit mußte die Schrumpfung der bundesdeutschen Wachstumsrate von 5,3 auf 0,4 % von 1973 auf 1974 einen Rückgang im OECD-Raum um 0,8 % auslösen. Das OECD-Bruttosozialprodukt belief sich 1973 auf etwa 2 300 Mrd. EUR. Das ergäbe somit im OECD-Raum einen Sozialproduktausfall von rund 20 Mrd. EUR. Die Summe der Exporte des OECD-Raums übersteigt jedoch 280 Mrd. EUR., und der Außenhandelsmultiplikator wirkt sich stärker auf den Handelsaustausch als auf die Binnennachfrage der Länder aus. Man wird daher wohl berechtigterweise annehmen können, daß die deutschen Exporte, die rund 20 % der Exporte im OECD-Raum ausmachen, stark unter dem vom eigenen Wachstumsrückgang verursachten Rückschlag im OECD-Raum zu leiden hatten.

Die deutsche Ausfuhr dürfte real 1975 um etwa 13 % reduziert worden sein. Das entspräche einem Rückgang — bei einem Volumen von ca. 72 Mrd. EUR. 1974⁴⁾ — in Höhe von rund 9,4 Mrd. EUR. Unter der Annahme, daß die Hälfte des oben genannten, von Deutschland her ausgelösten Sozialproduktrückgangs der OECD-Länder sich im Außenhandel niederschlug, müßte sich der deutsche Export um mindestens 2 Mrd. EUR. (20 % von 10 Mrd.) vermindert haben. Das ist mehr als ein Drittel der Verringerung des Außenbeitrags in der Bundesrepublik, der von 1974 auf 1975 um 16 Mrd. DM auf 24 Mrd. DM zurückging. Mehr als 20 % des deutschen Exportausfalls von real etwa 15 Mrd. DM im 1. Halbjahr

⁴⁾ Vgl. Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: Jahressgutachten 1975, Bundestagsdrucksache 7/4326, S. 276, Tabelle 42.

1975 wären damit nichts anderes als eine Rückstrahlung unseres eigenen Wachstumssturzes.

Hausgemachter Sozialproduktausfall

Insgesamt dürfte fast die Hälfte unseres Sozialproduktausfalls und nicht nur ein Drittel direkt und indirekt „hausgemacht“ sein. Zu diesem Ergebnis kommt man, wenn man den binnendeutschen Wachstumsvorgang auf die Reduzierung des Exports im ersten Halbjahr 1975 projiziert und wenn man den seither erfolgten Rückgang des deutschen Sozialprodukts hinzuzählt, denn dann dürfte der „Bumerang-Effekt“ noch stärker sein. Es wäre mit einem „Rückstrahlungseffekt“ in Höhe von ca. 1,5 % des OECD-Sozialprodukts zu rechnen, d. h. also mit einem OECD-Sozialproduktausfall von etwa 35 Mrd. EUR.

Das bundesdeutsche Haushaltsdefizit (Gesamthaushalt der Gebietskörperschaften und Sozialversicherung), das für 1974 auf 29 Mrd. DM veranschlagt wurde, soll damals einen Konjunkturimpuls von rund 10 Mrd. DM enthalten haben. Für 1975 schätzte der Sachverständigenrat das Haushaltsdefizit auf 77,9 Mrd. DM und den positiven Konjunkturreffekt auf 43,7 Mrd. DM. Den Rückgang des realen Bruttosozialprodukts der Bundesrepublik veranschlagt der Sachverständigenrat gleichzeitig auf 3,5 % bzw. ungefähr 35 Mrd. DM. Danach hätte also das öffentliche Defizit mehr als die Hälfte des potentiellen Konjunktüreintruchs 1975 aufgefangen⁵⁾.

Nun ist allerdings die Berechnung des sogenannten „konjunkturalneutralen Haushalts“, auf die sich diese Schätzungen stützen, problematisch und umstritten. Das gilt um so mehr, als der Rat schon für 1973 einen kleinen positiven Saldo von 1,8 Mrd. DM

⁵⁾ Vgl. ebenda, Tabelle 26, S. 102.

zu erkennen glaubt. Im übrigen stellte sich inzwischen heraus, daß das Defizit für 1975 überschätzt wurde.

Der „Kunstfehler“ dürfte hier zu suchen sein: Wäre der positive Konjunkturimpuls in Höhe von über 4 % des Sozialproduktes, der 1975 glücklicherweise entstand, schon 1974 bewußt hervorgerufen worden, wäre uns und vielleicht einem guten Teil der übrigen Welt eventuell die Stärke dieser Rezession erspart geblieben.

Beträchtliche Prognoselücken

Bundeskanzler Schmidt hat mit großem Freimuth bekannt, daß er zu Beginn des Jahres 1975 dem Irrtum erlegen sei, die Weltrezession sei bereits vorüber⁶⁾. Man wird sein Eingeständnis dahingehend erweitern dürfen, daß er erst gegen Jahresende 1974 erkannt haben kann, daß es sich um eine tiefgreifende Rezession handelte. Hier lag mit anderen Worten eine Informationslücke alias Fehlprognose vor, die allerdings von führenden Konjunkturforschungsgremien geteilt wurde. Schlimmer noch: Man hat eigentlich — Hand aufs Herz! — vor Ende 1974 gar nicht erkannt, daß eine Weltrezession im Gange war, oder sie für eine „Minirezession“ wie die von 1971 gehalten.

Der deutsche Sachverständigenrat ließ es sich denn auch angelegen sein, in das Jahresgutachten 1975 eine Apologie einfließen zu lassen: Er gesteht ein, daß er zum Beispiel noch im Herbst 1974 mit einem Wachstum des Welthandels um 3 bis 4 % gerechnet hatte, während der Welthandel 1975 in Wirklichkeit um 7 % schrumpfte. Gleichzeitig lehnt er allerdings nach wie vor eine stärkere Abstützung auf ökonomische Studien ab⁷⁾.

⁶⁾ Vgl. Spiegel-Interview mit Helmut Schmidt: „Ich habe mein Leben lang ungern gepfuscht“, in: Der Spiegel, 29. Jg., Oktober 1975, S. 33.

In diesem Punkt hat er wahrscheinlich recht. Denn neueste Untersuchungen mit dem sogenannten „Wharton-EFU“-Modell haben beispielsweise ergeben, daß die „Irrtümer sämtlich unangenehm groß“ gewesen sind. Karchere führt in seinem Kommentar hierzu an, die Literatur sei „voll von ökonomischen Funktionen, deren Voraussageeigenschaften ebenso schlecht wie dies“ seien⁸⁾. In den Niederlanden hat man z. B. Ende 1974 ein Wachstum von 3,5 % für 1975 prophezeit, die Ziffer dann Anfang Mai auf 1 % korrigiert und im September festgestellt, daß es statt dessen eine Schrumpfung von 2,5 % gab⁹⁾. Im deutschen Fall mag die Methode der Messung staatlicher Aktivität anhand des Konzeptes eines „konjunkturalneutralen Haushalts“ einige Schuld daran haben, daß es zu einer Überbewertung angeblicher positiver Konjunkturimpulse und zu deren schlechten Timing gekommen ist.

Große Unsicherheiten

Die Folge war, daß nicht nur bei uns, sondern auch in der angelsächsischen Welt der Eindruck vorherrschte, daß „die Gleichungen die Ökonomen im Stich gelassen haben“, wie Anthony Harris kürzlich in der Financial Times feststellte, und daß die Analytiker der Finanzwelt bei ihren Voraussagen glücklicher waren als die Fachökonom¹⁰⁾.

Bisher besteht noch nicht einmal über die Höhe des Konjunkturereignisses volle Einigkeit. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin hatte noch im Juli 1975 mit einem Rückgang des Bruttosozialproduktes der

⁷⁾ Vgl. Sachverständigenrat, Gutachten 1975, a. a. O., S. 109 (Ziffer 237).

⁸⁾ Vgl. M. Evans, Y. Haitovsky, G. Treyz, V. Su: An Analysis of the Forecasting Properties of US Econometric Models, in: Econometric Models of Cyclical Behavior, hrsg. von Bert G. Hickman, Vol. II., New York/London 1972, S. 969 und 1149.

⁹⁾ Vgl. I. Hoffman: Onvoorspelbaar en ondoortastend, in: Economisch Statistische Berichten, 60. Jg., 24. 12. 1975, S. 1253.

Bundesrepublik für das Jahr 1975 um 2 % gerechnet¹¹⁾. Der Jahresbericht der EWG-Kommission vom 15. 10. 1975 rechnete mit 3,5 %¹²⁾. Diese Ziffern nennt auch der Jahresbericht des deutschen Sachverständigenrates¹³⁾. Er beziffert aber den Rückgang des Bruttosozialproduktes an anderer Stelle auf 14,7 Mrd. DM in konstanten Preisen (von 1962) zwischen dem ersten Halbjahr 1974 und dem ersten Halbjahr 1975; das sind rund 5 %. Die letzte Ziffer dürfte der Wahrheit näher kommen. Denn das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung hat in einer späteren Veröffentlichung für das erste Quartal 1975 einen Rückgang von 4,9 % und für das zweite von 4,4 % genannt und Anfang September dann sogar für das zweite Quartal einen Rückgang von 6,2 %¹⁴⁾.

Problematische Erholung 1976

Angesichts all dieser Unsicherheiten ist es verständlich, wenn neuerdings alle Prognostiker, und vor allem die der OECD, sehr vorsichtig geworden sind und vor allem nicht mit Sicherheit mit einem kräftigen Aufschwung rechnen. Nach ihrer Schätzung sollen die Bundesrepublik und Frankreich mit einem Anstieg des Sozialproduktes um 3,5 % gerade knapp den Rückschlag von 1975 aufholen. Großbritannien gelänge mit 2 % ebenfalls die Rückkehr zum alten Niveau. Italien und die kleineren Länder würden aber mit 2 % noch nicht einmal wieder den Stand von 1974 erreichen. Die USA sollen mit 5,5 % den

¹⁰⁾ Anthony Harris: Financial Analysts versus Economic Models, in: Financial Times, 8. 12. 1975, S. 26.

¹¹⁾ Vgl. Manfred Teschner: Zur Wirtschaftslage der westlichen Welt, in: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, H. 3, 1975, S. 129.

¹²⁾ Vgl. Kommission der Europäischen Gemeinschaften: Jahresbericht über die Wirtschaftslage der Gemeinschaft, 15. 10. 1975, Brüssel 1975, Tabelle 2.

¹³⁾ Vgl. Sachverständigengutachten, a. a. O., S. 23, Tabelle 4.

¹⁴⁾ Vgl. DIW-Wochenbericht, 42. Jg., 4. 9. 1975, S. 288 ff.

Rückgang zweier Jahre ungefähr ausgleichen, während Japan als einziges Land mit 1,8 % bereits 1975 den Rückgang aufholte und 1976 wieder mit 4,5 % ein „Normalwachstum“ europäischen Stils haben würde.

In den westlichen Industrieländern mit Ausnahme der USA soll jedoch die Arbeitslosigkeit noch zunehmen. Es kann also kaum die Rede davon sein, daß der Geist von Rambouillet zu einer raschen gemeinsamen Reflation geführt hätte. Zu allem Überfluß rechnet die OECD nach einer leichten Abflachung der Preissteigerung auf 8 % mit einem erneuten Preisanstieg, nach dem Prinzip, daß die Inflation in jeder Rezession die Höhe des letzten Aufschwungs übersteigt.

Wir haben also die Wahl zwischen zwei Wiederaufstiegsmodellen: Einmal handelt es sich um einen lendenlahmen, anämischen Aufschwung, wie er angesichts der Defizitfurcht in vielen Ländern bereits unvermeidlich erscheint, im Stile der „Stagflation“ der frühen siebziger Jahre. Die Alternative ist jenes Modell, wie es der Economist im Frühjahr 1975 als denkbar an die Wand malte: Um in der Industrieproduktion wieder auf den alten Trend von einem Durchschnittswachstum von 5,5 % pro Jahr zu kommen, müßte die Produktion der Industrieländer in den nächsten drei Jahren um 30 % und mehr steigen. 1971/73 stieg sie um 20 %, und das brachte bereits eine Verdoppelung der Rohstoff- und eine Vervierfachung der Ölpreise. Sollten sich die Rohstoffpreise bei der nächsten Produktionssteigerung der Industrieländer verdreifachen? ¹⁵⁾

Drohendes Unstabilitätssyndrom?

Der Economist ist in seinen letzten Verlautbarungen von diesem Inflations-Albdruck abgerückt. Er meint jetzt, eine

Alternative „Aufschwung mit sinkenden Preisen“ für 1977 anbieten zu können, womit er an frühere Voraussagen anknüpft, nach denen wir z. B. einer Ölschwemme entgegengehen. Der Hauptunterschied zur OECD scheint darin zu liegen, daß der Economist auf einen Abbau der furchtüberhöhten Konsumentensparnisse und auf Regierungsinitiativen angesichts der untragbaren Koppelung hoher Inflationsraten mit hoher Arbeitslosigkeit hofft. Für ihn ist „eine fortgesetzte Stagflation ebenso unstabil wie ein Junge, der ein stehendes Fahrrad im Gleichgewicht halten möchte...“. Die OECD – so deutet er an – wolle nur verschleiern, daß sie nicht wisse, nach welcher Seite das Fahrrad umkippen würde ¹⁶⁾.

Das Gleichnis erinnert an jenes Wort Joan Robinsons, wonach das Wachstum des Kapitalismus einem Manne gleiche, der auf dem Fahrrad dem Hunde „Konjunkturzyklus“ zu entrinnen sucht, der ihm ständig in die Reifen beißt. – Hat der Abschwung von 1974/75 kräftig genug zugebissen, so daß das Fahrrad jetzt nur mit schlaffen Reifen weiterfährt? Mancherlei spricht dafür. Und die OECD-Aussicht und die Economist-Vision ließen sich miteinander versöhnen, wenn man annimmt, daß auf einen „blutleeren Boom“ 1976 ein übersteigerter Aufschwung mit einer neuen Inflationswelle 1977/78 folgt, der dann einem noch heftigeren Abschwung Raum gibt. Das aber wäre die Rückkehr zu jenem Unstabilitätstrauma, das Harrod in seinen frühen Wachstumsstudien als typisch für den Hochkapitalismus unterstellen wollte. Ein solches Modell würde seltsam den Unstabilitätsprophezeiungen von Marx ähneln ¹⁷⁾.

¹⁵⁾ Vgl. Economist vom 12. 4. 1975 (Artikel: „Beware the Coming Boom“), S. 79 f.

¹⁶⁾ Vgl. Economist vom 20. 12. 1975 (Artikel: „Barely a Boom“), S. 71 f.

¹⁷⁾ Vgl. hierzu Karl Kühne: Ökonomie und Marxismus, Band II: „Zur Dynamik des Marxschen Systems“, Kapitel 30: „Die These von der prinzipiellen Unstabilität bei Marx, Harrod und Domar“, S. 487 ff.

Harrod jedenfalls hat sich in seinem letzten großen Buch ganz unreuig erneut zum Unstabilitätsprinzip bekannt, wenn auch nicht in der Form des „Auf-des-Messers-Schneide“, die ihm seine Interpreten zuschreiben wollten. Statt dessen denkt er „an einen Ball, der auf einem grasbestandenen Abhang liegt. Er braucht vielleicht einen kräftigen Fußtritt, damit er rollt – aber wenn er mal rollt, kann er weiterrollen, vielleicht den ganzen Berg hinunter... Wenn erhebliche Unterschiede in den Wachstumsraten zwischen Regionen und Wirtschaftszweigen bestehen, kann es passieren, daß die realisierbare Gesamtwachstumsrate unter die zulässige Wachstumsrate (warranted rate) fällt, ehe die Vollbeschäftigung erreicht ist...“ ¹⁸⁾. Etwas ähnliches scheint mit der hohen Arbeitslosigkeit der siebziger Jahre eingetreten zu sein.

Erschütterung der Vertrauensbasis

Aber es kommt noch eine andere Art von Unstabilität hinzu, auf die Harris in seinem schon zitierten Artikel den Hauptton legte: Die Vertrauensbasis in Wirtschaft und Öffentlichkeit ist schwer erschüttert: „Das ganze System scheint unstabiler geworden zu sein; das deutet an, daß der Aufschwung etwas verzögert, dann aber eventuell um so heftiger wird... Jeder Aufschwung seit dem Kriege war inflationärer als der letzte...“. Das paßt noch zum oben gezeichneten Bild. Hinzu kommt aber, daß sich jetzt ein „säkularer Wendepunkt abzeichnet“ – wie in den späten siebziger und zwanziger Jahren ¹⁹⁾. Auch der Economist spricht von „der am besten vergleichbaren Periode: den frühen zwanziger Jahren... Eine düstere Aussicht...“ ²⁰⁾.

¹⁸⁾ Roy Harrod: Economic Dynamics, London 1973, S. 32, 35.

¹⁹⁾ Anthony Harris, a. a. O., S. 26.

²⁰⁾ Economist vom 20. 12. 1975, S. 72.

Harris fährt fort, daß seiner Meinung nach sich die Grundhaltung gegenüber Risiken geändert hat. „Der Anstieg im persönlichen Sparen ist keine temporäre Sicherheitsreaktion angesichts der Arbeitslosigkeit, sondern eine Wiederbelebung des Glaubens, daß es nicht magisch-schmerzlos möglich ist, durch Spekulation in Aktien oder Grundstücken reich zu werden... Unternehmen bauen Lagerbestände ab, weil sie... sich bitter der schweren Risiken einer übermäßigen Kreditaufnahme bewußt sind...“²¹⁾.

Abschwung im „Kuznets-Zyklus“?

Als Kronzeugen zitiert Harris Finanzmakler wie Henry Kaufman und die Londoner Firma Simon und Coates. Sollte er recht haben, ergibt sich dann das Bild eines Kapitalismus, dem der Dampf des Investitionswillens ausgegangen ist und der mit Keynes' „animal spirits“ seine innere Überzeugung und Selbstrechtfertigung verloren hat? Oder haben wir nur mit einem Abschwung im zwanzigjährigen „Kuznets“- bzw. säkularen „Kondratieff“-Zyklus zu rechnen?

²¹⁾ Anthony Harris, a. a. O., S. 27.

An dieser Stelle soll nicht in die Debatte über die Theorie der langfristigen Zyklen eingegriffen werden, und zwar um so weniger, als der Kondratieff-Zyklus auf eine langfristige Abschwungwelle im Preissektor eingestellt war, die für die Zukunft unwahrscheinlich erscheint. Aber es gibt doch zu denken, wenn man eine Studie von O'Leary und Lewis aus dem Jahre 1955 liest, die gerade für die sechziger Jahre dieses Jahrhunderts gleichzeitige Abschwungphasen im Bauzyklus für die USA, Großbritannien, Deutschland und Frankreich voraussahen. Bei solch einem „Kuznets-Zyklus“, wie sie ihn taufen, „(rutscht) alle zwanzig Jahre eine Juglar-Depression aus der Hand...“. „Wenn eine Kandidatur für eine Führung in Juglar-Depressionen hinein und heraus besteht, wäre es gerade die Deutschlands...“²²⁾.

Notwendige strukturelle Umgestaltungen

Hat die Bundesrepublik diese Kandidatur diesmal verdient? Sicher ist, daß sie mit Japan in die Quasi-Depression 1974/75 hineinführte, aber nicht heraus. Damit würden wir bei einer dritten Vision des Economist

enden, die dieser zur Jahresmitte formulierte: „Die Gefahr besteht, (a) daß die Weltwirtschaft im Jahrzehnt bis 1985 heftigere Schwankungen in Nachfrage und Produktion erlebt als in den drei Jahrzehnten bis 1975; (b) daß diese Schwankungen sich um einen viel langsameren Wachstumstrend abspielen und daß (c) die einzigen Länder, die ein anständiges Wachstum bekommen, die sein werden, die bereit sind, viel höhere Belohnungen für Risikokapital zu bieten und eine wesentliche Verlagerung des Sozialproduktanteils vom persönlichen Verbrauch und den Staatsausgaben zu den Unternehmensgewinnen zu dulden...“²³⁾.

Der Economist fügt dem hinzu: „Politische Gegebenheiten in Großbritannien und einigen anderen Ländern dürften dies kaum begünstigen.“ Das ist auch meine Meinung. Und ich vermute deshalb, daß die Alternative in strukturellen Umgestaltungen liegen muß, die das Unstabilitätssyndrom lösen.

²²⁾ P. J. O'Leary, W. A. Lewis: Secular Swings in Production and Trade, 1870-1913, in: The Manchester School, Vol. XXIII, Mai 1955, wiederabgedruckt in: Readings in Business Cycles, hrsg. von R. A. Gordon, L. R. Klein, London 1966, S. 550, 569, 571 f.

²³⁾ Economist vom 26. 7. 1975 (Artikel: „A world of slow Growth“), S. 70.

Bernhard Muszynski

Wirtschaftliche Mitbestimmung zwischen Konflikt- und Harmoniekonzeptionen

Theoretische Voraussetzungen, geschichtliche Grundlagen und Hauptprobleme der Mitbestimmungsdiskussion der BRD.

Studien zum politischen System der Bundesrepublik Deutschland, Band 5.
1975, 397 S., br. 29,- DM, geb. 33,- DM.

ISBN 3-445-11197-9

Rudolf Zaun-Axler

Die Lage der Arbeitnehmer bei Konkurs, Vergleich und Betriebsstillegung

Schriften zur wirtschaftswissenschaftlichen Forschung, Band 87.
1974 X, 269 S., br. 34,- DM.

ISBN 3-445-11197-9

Verlag Anton Hain · 6554 Meisenheim · Postfach 180